

2 1000 Robota
Ufo Buback

3 Matthew Dear
Black City Ghostly

4 Antony and The Johnsons
Thank You ... Rough Trade

5 Arcade Fire
The Suburbs Universal



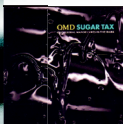
Architecture & Morality (1981)

Die Sturm-und-Drang-Phase war kurz. Schon auf Album Nummer drei besann man sich seiner Kernkompetenzen und ebnete sich den Weg: mit düsteren Synthesizerklängen und jugendlichem Enthusiasmus in perfekter Harmonie. Eine erste große Leistungsschau, die bis heute besticht.



The Pacific Age (1986)

1986 gelang nicht nur der Bruch mit den düster-verklärten Anfängen, sondern läutete auch das Ende der ersten Karriere ein: Paul Humphreys verließ die Band, während sich McCluskey die Namensrechte an OMD sicherte. Zum Abschied gab es New Wave mit orchestralen Songstrukturen.



Sugar Tax (1991)

Nach der Sinn- kam die Schaffenskrise, die erst 1991 mit den zwingenden Songs von „Sugar Tax“ endete. „Sailing on the Seven Seas“ oder „Pandora's Box“ gaben neue Antworten auf die alte Frage, wie man Hitpotenzial mit subkultureller Relevanz unter einen Hut bringen kann.



Universal (1996)

„Universal“ war ein Aufbäumen und ein Kniefall zugleich: Mit „Walking on the Milky Way“ versuchte die Band, die Popmethoden der Neunziger in ihr eigenes Schema zu pressen – und klang damit wie ein reaktionäres One-Hit-Wonder. Kommerziell ging das Abenteuer auf, musikalisch nicht.



History of Modern (2010)

„History of Modern“ vereint gekonnt das Beste aus drei Popdekaden und kokettiert mit der eigenen Vergangenheit. So klingt das erste OMD-Album seit 1996 teilweise nach den aktuellen Vertretern des Synthipop-Revivals. Trotzdem: Diese Musik funktioniert auch drei Jahrzehnte nach ihrer Genese ausgezeichnet.

Jeanne d'Arc, nüchtern betrachtet

Kunst. Formal verknüpft und ganz ohne Pathos: Die Arbeiten von Ana Torfs sind in der Wiener Generali Foundation zu sehen.

Zu den Hauptverdiensten der Wiener Generali Foundation zählt seit jeher, auch internationalen Künstlern – vor allem: Künstlerinnen – Einzelausstellungen zu widmen. Mit der 1963 geborenen Belgierin Ana Torfs schließt man nun erneut an diese Tradition an. Torfs verdichtet historische Quellen zu formal reduzierten Arbeiten, die fast durchgehend in Schwarz-Weiß gehalten sind: So lässt sie in einer Video-Dia-Installation Schauspieler aus den Gerichtsakten um die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg rezitieren; in einer Serie von Schautafeln breitet sie ihre Rechercheergebnisse über ein System, nach dem Carl von Linné Pflanzen klassifizierte und benannte; anderswo verschränkt sie Zitate aus den Protokollen des Inquisitionsprozesses gegen Jeanne d'Arc mit Fotos einer verzweifelten Frau. Das übergeordnete Thema – die Unmöglichkeit, endgültige Wahrheiten zu formulieren – artiku-

liert sich in Torfs Arbeiten mit der gebührenden Ernsthaftigkeit. Den nüchternen Arbeiten Ana Torfs' ist Bedeutungsschwere und Pathos fremd. In einer Fotoserie, in der Harlekine und Musikanten aufeinandertreffen, beweist sie allerdings feinen Humor. *Ni. S.*

Die Unmöglichkeit einer endgültigen Wahrheit
Ana Torfs „Toast“, 2003



ANA TORFS

Verrückte Erde

Kino. Mordsspaß: Der Nouvelle-Vague-Veteran Luc Moullet wagt mit „La terre de la folie“ einen neuen Grenzgang zwischen dem Banalen und dem Ungeheuerlichen.

In den französischen Südalpen haben die Menschen offenbar nicht alle Tassen im Schrank. Der Regisseur selbst, der wie ein leicht Minderbemittelter in stockenden Worten seine Geschichte in die Kamera erzählt, bildet da keine Ausnahme. Aber mit vorschnellen Urteilen muss man in diesem Fall vorsichtig sein, denn der Filmemacher ist alles andere als ein unbeschriebenes Blatt – und ein hochtalentierter Mann obendrein. Wenn auch einer mit überaus seltsamem Humor.

Luc Moullet, heute 72, hat das Schreiben (unter anderem für die legendären „Cahiers du cinéma“) und das Filmemachen stets parallel betrieben: Seit 1960 stellt er Kinoarbeiten her – in der Regel absurde kleine Komödien an der Schnittstelle von Dokumentarismus und Fiktion. „La terre de la folie“ folgt diesem Muster nun erneut und stellt eine bizarre Arbeitshypothese vor: Moullet geht davon aus, dass die Veranlagung zum Mord und Totschlag landschaftsabhängig sei (und untermauert dies mit unzähligen – es steht

zu befürchten: authentischen – Fallbeispielen). In Frankreichs Alpes du Sud sei der Hang zur Gewalt besonders ausgeprägt, erklärt Moullet trocken, weil die Menschen dort zum Wahnsinn neigten. Grundsätzlich. In Interviews und Anekdoten versucht er dies zu ergründen und zu belegen, sehr zum Vorteil seines Publikums: ein grotesker, dabei staubrockener Film. *St. Gr.*

Wer mit dem Feuer spielt Szene aus Moullets Absurditätenkabinett „La terre de la folie“



STADTKINO